

Grenze in sicheren Formen nicht, da es ihn selbst nicht zu finden wußte?

Aber es teilte sich in dieses Los mit zweien der genialsten Völker des Planeten: den Menschen des hellenischen Kulturbodens und Kulturmeeres, der Ägäis, und denen des indischen Lebensraumes zwischen Himalaya und Indischem Ozean, die — wie die Deutschen — vielleicht zu geistig flüssig, zu formlos waren, als daß sie ihre irdische Lebensform hätten schützen und erhalten können.

Eben das vermochten sie nicht: die Grenzen wahren, die sie immer weiter hinaus zu schieben vermeinten, bis sie mit denen der Menschheit zusammenfallen, ins Metaphysische hinausreichen sollten, und die ihnen dann, weil sie selbst das Maß dafür nicht zu finden wußten, von Andern gezogen wurden, schmerzhaft nah, unter Verlust von Millionen ihrer Volksgenossen, ja, der freien, selbstbestimmenden Völkerpersönlichkeit überhaupt.

So erging es beim Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, wie beim Hellas der vormakedonischen Zeit, und den Fabelbauten der hellenistischen Reiche, so im Umzug von Asokas Reich wie den späteren der großen Mogule. Wenn Akbar, der Größte unter ihnen, seinen Zeitgenossen „Gottes Schatten auf Erden“ war, ähnlich wie Perikles und Alexander, Karl der Große und Friedrich der Hohenstaufe den Ihren erschienen, so sahen doch schon deren Enkel die für Ewigkeiten gebauten Marken ihrer Reiche wie Wolkenformen sich verschieben und vergehen. So ging es wieder in Inner- oder Mitteleuropa nach dem Zusammenbruch des zweiten Kaiserreiches der Deutschen, das so festgefügt inmitten Europas schien und das doch schon 1900 ein Theobald Ziegler als Eintagsfliege erkannte, daß, wie nach dem Vergehen des ersten, keine Grenze mehr sicher war und keine Form beständig blieb, daß ein großer Dichter der Zeit ein ebenso trostloses Bild der Jahreswende schaute wie Schiller an der Wende des neuen Jahrhunderts.